

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu oberer Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Retraumgebühr für die 3-spaltige Garnonzeile 2 Francs.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Gaasstein & Bogler, A.-G., Otto Maas, A. Doppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

Nr. 4.

Sonnabend, 4. Januar 1890 (23. Dezember 1889)

XI. Jahrgang.

Der Bericht des Pariser General-Konsuls.

(Schluß.)

Bukarest, 3. Januar.

Holzarten.

Eichenholz aus Rumänien wird, obwohl im Allgemeinen etwas hart, als Holz, das sich zum Spalten gut eignet, (Dauben für Fässer) als gespaltenes Holz von gewissen Dimensionen zur Herstellung von Weinfässern und als sogenanntes „Frisés à parquet“ geschätzt. Die Marktplätze für den Verkauf von Dauben und Holz zu Weinfässern sind Bordeaux und Gette. Auch Algier benötigt, seitdem die Weinkultur daselbst eingeführt wurde und an Ausdehnung gewinnt, solches Holz: Paris ist aber noch immer der größte Konsument für das „Frisés à parquet“ genannte Eichenholz. Gleichwohl senden die rumänischen Sägewerke für Tannenholz einige von ihren Fabrikaten nach Marseille, woselbst sie jedoch nur schwer mit den Wäldern des Nordens rivalisiren können.

In den letzten Jahren haben mehrere französische Häuser den Versuch gemacht, einige Eichenwälder aus der kleinen Walachei in ausgedehnterem Maße und mit Hilfe bedeutender mechanischer Sägewerke auszubeuten. Der Versuch ist aber im Allgemeinen mißlungen. Die Unternehmer hatten mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche sie nicht voraussehen konnten. Die Verkäufer setzten ihnen viel zu kurze Betriebszeiten an; sie selbst verpflichteten sich, die Waare zu einer bestimmten Zeit abzuliefern, und konnten die übernommenen Engagements aus Mangel an Arbeitskräften und Transportmitteln zur erforderlichen Zeit nicht ausführen. Jetzt scheinen die Häuser nicht mehr geneigt zu sein, den Versuch, soweit es sich wenigstens um das zum Spalten geeignete Holz handelt, zu erneuern.

Damit die Ausbeutung der Wälder prosperire, wäre es angezeigt, daß die Besitzer selbst sie ausbeuten. Es wäre ihnen ein Leichtes, sich die üblichen und im Allgemeinen unveränderlichen Dimensionen der Dauben und des gespaltenen Holzes, von dem wir oben sprachen, zu verschaffen. Sie könnten zu jeder ihnen beliebigen Zeit die starken Bäume mit Hilfe der Arbeiter, welche sie in der kleinen Walachei finden, in Dauben verwandeln und die Bäume von geringeren Dimensionen mit leicht zu transportirenden und durch Lokomobilen getriebenen Circularsagen spalten. Das auf diese Weise hergestellte und den Eisenbahnstationen oder den Donauhäfen zugeführte Holz könnte sehr leicht Käufer finden.

Wolle und Felle.

Zum ersten dieser beiden Artikel ist keinerlei Bemerkung zu machen. Man kennt ihn in Frankreich, besonders in Marseille, unter dem Namen: „Wolle aus der Dobrudscha.“ Der Verkauf ist seit dem Jahre 1886, wo er noch bedeutend war, unter dem Einflusse der ähnlichen Transporte aus anderen Ländern stark zurückgegangen. Was die Felle anbetrifft, so exportirt Rumänien nach Frankreich zumeist Felle von jungen Ziegen und zwar ist es die kleine Walachei, welche in erster Reihe diesen gesuchten Artikel liefert. Die Preise dieser Felle würden sich weit günstiger gestalten, wenn nicht der französische Markt mit Ziegenfellen aus Englisch-Indien überschwemmt würde, welche, obwohl sie an Qualität schlechter sind, die Preise haben sinken machen.

Weine.

Die französische Zollbehörde stellt folgende Ziffern des rumänischen Exportes auf:

7.063 Hl. im Werthe von Frs. 317.878 im J. 1886
12.752 " " " " " 446.382 " " 1887
103.338 " " " " " 3.602.456 " " 1888

Die rumänische Zollbehörde taxirt den Export nach Frankreich wie folgt: 2.693.848 Kg. im Werthe von 8.775.237 Frs. im Jahre 1886. Die Ziffern für die Jahre 1887 und 1888 sind noch nicht bekannt.

Vergleicht man die rumänischen Ziffern des Jahres 1886 mit den französischen desselben Jahres, so ergibt sich eine enorme Differenz, die schwer zu erklären ist. Bei alledem ist es wahr, daß dank der schönen Ernte vom Jahre 1887 der Import rumänischer Weine nach Frankreich im Jahre 1888 in bedeutendem Maße zugenommen hat; diese Zunahme wäre noch größer gewesen, wenn die Käufer nicht auf Schwierigkeiten gestoßen hätten, die wir weiter unten besprechen. Pariser Kaufleute haben sogar weiße Weine aus dem Distrikte Putna und rothe Weine aus dem Distrikte Buzeu importirt; nach Charentes wurden weiße Weine aus dem Distrikte Putna, nach Gerault weiße und rothe eingeführt. Die Kaufleute, welche diese Weine importirt hatten, waren im Allgemeinen von der Qualität derselben befriedigt und äußerten sich hierüber wie folgt:

Die oben erwähnten rumänischen Weinsorten sind Spekulationsorten und in der That sehr gute Tischweine; die weißen Weine sind besser als die rothen. Doch eignen sich weder diese noch jene zum Versetzen (coupage) mit anderen, wie es die sind, welche Frankreich aus dem Auslande einführt. Sie sind zu schwach, um andere, mit welchen sie versetzt wurden, zu kräftigen, und die Kosten, welche sie, abgesehen von dem Preise, mit welchem sie gekauft wurden, erforderlich machen, macht es, daß ihre Kosten zu groß sind, um mit anderen an Farbe und Gehalt kräftigeren Weinen versetzt zu werden. Sie können daher nur als natürliche und als Tischweine konsumirt werden. Gerade aus diesem Grunde aber ist ihr Konsum ein beschränkter. Die theilweise Vernichtung der französischen Weingärten hat die Kaufleute gezwungen, zur Deckung des Ausfalles der Produktion fremde Weine zu kaufen, wobei der dunkleren Farbe und dem größeren Gewicht an Alkohol der Vorzug gegeben wird, damit unter einem kleineren Volumen eine größere Menge verwendbare Waare transportirt und bei der Zollbehörde passiren und durch das Mittel der Coupage, das in geschickter Weise praktizirt wird, dem Klienten stärkere und farbenreichere Weine von einem allerdings zweifelhaften Geschmack offerirt werden können. Der größte Theil der Konsumenten hat sich schließlich an dieselben gewöhnt. Die Abnahme der französischen Produktion, die verschiedenen auf dem Weine lastenden Taxen und ganz besonders die Accisen der Stadt Paris, welche nach dem Volumen eingehoben werden, bringen es mit sich, daß das Publikum und die Detailverkäufer besser daran sind, weniger geschmackvolle, aber stärkere und eher mit Wasser zu versetzende Weine zu kaufen.

Die Wiederherstellung der französischen Weingärten kann aber den Geschmack des Publikums heben und der rumänische Export würde wenigstens solange profitiren bis Frankreich in der Lage ist, sich seinen enormen Bedarf wieder selbst zu decken. Viele Konsumenten würden überdies leichte, aber geschmackvolle, wenn möglich französische Weine, oder solche vorziehen, welche diesen nahe kommen, wie es die rumänischen sind, wenn man ihnen diese billiger als die „verschmittenen“ Weine offeriren würde. Nun haben die rumänischen Weine, welche an Ort und Stelle billig sind, Kosten verschiedener Art zu ertragen, welche sich bis auf 20 Frs. per Hektoliter

erheben und welche dieselben verhindern, die Bedingungen der Billigkeit zu erfüllen.

Eine andere Hauptfrage, welche die Käufer abhalten kann, sich an dem Ranse zu betheiligen, ist folgende: Die rumänischen Weine können den Transport unter der Bedingung vertragen, daß es möglich sei, den Transport am Schlusse der Saison vor dem Frühjahr oder Sommer in guten Fässern zu exportiren. Nun kann aber die Quantität und Qualität der Ernte den französischen Kaufleuten erst Ende Oktober bekannt werden. Zu dieser Zeit müssen sie den Beschluß fassen, sich entweder selbst an Ort und Stelle zu begeben, um die Einkäufe zu besorgen oder Ordres zum Kaufen zu schicken; vor Allem müssen sie sich die nöthigen Fässer für den gekauften Wein verschaffen, denn in Rumänien gibt es keine fertigen Fässer; sie zu bestellen ist, namentlich in der Moldau, schwer und das bildet vielleicht das größte Hinderniß für die Entwicklung des Weinexportes. Einige Käufer haben Fässer aus Triest gebracht, andere, welche in Rumänien und den Rest im Auslande gekauft.

Ein gewisses Haus hat Fässer in Kronstadt bestellt, um sie über Predeal zu bringen, ohne zu wissen, daß es nicht gestattet ist, leere Fässer, welche bestimmt sind, wieder ausgeführt zu werden, über diesen Zollpunkt einzuführen. Da die Zollbehörde die Einfuhr verweigerte, ergab sich eine Schwierigkeit, die erst auf diplomatischem Wege und nach Zeitverlust geendet wurde.

Andererseits hat die mangelhafte Fabrikation der Fässer, welche sich die Kaufleute hatten verschaffen können — bloß die Triester Fässer waren gut — dazu beigetragen, daß der Wein auf dem Wege ausgeronnen ist. Schließlich kann dem Käufer, wenn es ihm nach langer Bemühung gelungen ist, sich Fässer zu verschaffen und sie zu füllen, passiren, daß seine Waare zu spät in den Häfen Galatz und Braila eintrifft, um vor dem Schluß der Schifffahrt exportirt zu werden, oder daß das Schiff vom Eisgange überrascht wird, ehe es den Hafen Sulina verläßt.

Die durch die Provision der Vermittler verursachten Spesen, der Transport sowohl für die leeren als die vollen Fässer, um sie von den Produktionsstätten bis zu den Bahnhöfen und umgekehrt zu fahren, die Deplacirungskosten zur Untersuchung der Weine, welche man bisher nach Proben nicht kaufen zu sollen glaubt, wie das in anderen Gegenden der Fall ist, das Ausrinnen des Weines, die theure Schiffsfracht. Dies Alles belastet den Preis des Weines so sehr, daß er sich auf das doppelte seines Einkaufspreises stellt.

Um diese Unzukömmlichkeiten zu verringern, ist es wünschenswerth, daß eine ernste Fabrik für Fässer in der Nähe der Centren der Weinfabrikation errichtet werde, welche im Stande wäre, den Käufern die Sicherheit zu bieten, daß sie alle Zeit in dem Augenblicke, wo sie ihre Käufe eskutiren, die nothwendigen Weinfässer finden. Das wäre sogar ein Mittel, um das Holz, welches dem Lande gestattet, Tausende von Dauben nach Bordeaux und Gette zu senden, nutzbar zu machen. Weiters soll die Eisenbahndirection den Transportpreis für leere Fässer stark reduzieren, oder ihn, wie dies in Frankreich geschieht, zurückstatten, wenn selbstverständlich die genannten Fässer einmal voll transportirt werden. Auch sollen die Wege, auf denen der Wein zu den Bahnhöfen transportirt wird, verbessert und die Verfrachtungshäfen amenagirt werden, damit das Risiko und die bedeutenden Kosten, welche eine Folge der Transporte und Verladungen sind, vermindert werden.

Unter diesen Bedingungen könnte sich der Import der rumänischen Weine nach Frankreich je

nach der Qualität der Ernte in ununterbrochener Weise, sowohl in Betreff des Tischkonsums als der Fabrikation von Cognac heben. Die weißen Weine des Distriktes Putna sind zu diesem letzteren Zwecke sehr geeignet; sie würden im Träberzustande eingeführt, grade um destilliert zu werden; das Hinderniß ruht aber in der Enormität der Transport- und sonstiger Spesen. Es könnte sich wohl ein französisches Haus finden, das geneigt wäre, an Ort und Stelle eine Destillerie zu errichten, um mit Vermeidung dieser Spesen den Putnawein in diesem Sinne zu fructifizieren, ein solches Haus müßte aber der Unterstützung der rumänischen Administration sicher sein."

Soweit der Bericht des Herrn Etienne Fould, der, wie man zugeben muß, sehr beherzigenswerthe Winke erteilt.

Im letzten Jahrzehnt.

Das neunzehnte Jahrhundert ist in sein letztes Jahrzehnt getreten. Die letzte Epoche einer Zeit, welche die wunderbarsten Veränderungen auf allen Gebieten des menschlichen Wissens, wie im Staatenleben gebracht, ist angebrochen, und sinnend blickt das Auge in die Zukunft, um das, was noch kommen wird, bevor das Jahrhundert zur Rüste gegangen, zu ergründen. Wem fällt da nicht der so oft angerufene Ausspruch ein, den Napoleon auf St. Helena gethan haben soll: „In fünfzig Jahren wird Europa republikanisch oder kosakisch sein?“ Die Zeit ist längst um und weder das Eine, noch das Andere ist eingetreten. Wohl ist Frankreich Republik, aber die republikanische Regierungsform kam nicht aus der Meinung des Volkes zum Durchbruch. Furchtbare Katastrophen mußten über Frankreich kommen, ehe es gelang, das Joch des Decemberrichters abzuschütteln. Doch nicht Frankreich und nicht die Republik ist es, welche heutzutage die Gemüther mit Sorge erfüllen. Nicht vom Westen, wie vor hundert Jahren, droht das Ungewitter; die Blicke sind nach dem Osten gerichtet, woher wie in der Kindheit der Menschheit, die Gefahr erwartet wird. Wie nach dem Tode des ersten Napoleon, steht das Riesentier im Osten als drohende Sphinx vor unserem Welttheile, aber während damals an ein Zusammentreffen aller europäischen Kulturkräfte wider den gemeinsamen Feind gedacht werden konnte, sehen wir heute das Czarenreich und die französische Republik Händedrucke austauschen, der Bund zwischen beiden Mächten für den Fall kriegerischer Ereignisse gilt für etwas Selbstverständliches. Das ist wohl die größte Ironie, welche jenem Ausspruch Napoleon's widerfahren konnte. Was der verbannte Kaiser als eine Alternative hinstellte, wobei das Eine das Andere ausschloß, nämlich entweder republikanisch oder kosakisch, das sehen wir jetzt als parallele Kräfte zu dem einen großen Ziele, dem Umsturz der gegenwärtigen staatlichen Ordnung in Europa zusammenwirken. Der Welttheil ist weder republikanisch, noch kosakisch geworden. Aber Republikaner und Kosaken reichen einander die Hände, um dem Welttheil ihre Gesetze aufzuerlegen. Und in dieser sonderbaren Allianz spielt der Kosak die Rolle des treibenden Elementes, während der Republikaner gemässmaßen nur als der Mitgenommene, der Geduldete erscheint. Trotz aller Revanchegereien ist Frankreich doch mit Deutschland, Italien und den übrigen Staaten Mittel- und Westeuropas durch die Bande einer seit Jahrhunderten auf den gleichen Bahnen sich bewegenden kulturellen Entwicklung verbunden. Diese geistige Gemeinschaft zwischen den Kulturvölkern Europas hat trotz aller Kriege und der daraus fließenden gegenseitigen Verbitterung nicht aufgehört und kann niemals aufhören. Anders dagegen Rußland. Dieses Reich ist eine Welt für sich, die seit Jahrhunderten in sozialer und politischer Hinsicht ihre eigenen Wege ging und noch heute, was das Denken und Fühlen im Volke, die Zusammensetzung der Gesellschaft und die öffentlichen Einrichtungen betrifft, sich scharf vom übrigen Europa abhebt.

Die „kosakische Gefahr“ ist also auch heute vorhanden, wie im ersten Drittel unseres Jahrhunderts, sie ist gesteigert dadurch, daß der Kosak den französischen Republikaner ins Schlepptau genommen hat. Allein es sind auch gewaltige Dämme zur Abwehr der östlichen Fluth aufgerichtet worden. Und damit kommen wir zu der zweiten hervorstehenden Erscheinung, welche das Staatenleben Europas in dem seinem Ende zueilenden Jahrhundert kennzeichnet: der Zusammenschluß des wieder erstandenen Deutschen Reiches mit Oesterreich und Italien zu einem engen Bunde zum Zweck der gemeinsamen Abwehr der Kriegsgefahr. Der Bund richtet seine Spitze gegen die unruhigen Elemente im Osten wie im Westen. Man weiß jedoch, daß es die Kriegsdrohungen Rußlands waren, welche den deutschen Kanzler bestimmten, die früheren Bahnen der preussischen Politik zu verlassen und mit entschlossener Initiative

neue Bahnen zu betreten, welche zur Aufrichtung des mitteleuropäischen Bundes führten. Das war der große Meisterzug des Fürsten Bismarck, und wie sehr er damit die panslawistischen Politiker ins Herz getroffen, davon zeugen die verzweifeltsten Anstrengungen, welche von Zeit zu Zeit von Petersburg her gemacht werden, um diesen furchtbaren Bund zu sprengen. Bald versucht man dies auf dem Wege der Drohung, bald auf jenem der Schmeichelei zu erreichen; bald werden die Hebel in Berlin, bald in Wien angefaßt, um Mißtrauen zwischen den Verbündeten zu säen, um den Stachel des Argwohn in die Herzen maßgebender Persönlichkeiten zu senken. Aber der Bund spottet aller offenen und verkappten Gegner. Seine Festigkeit ist unzerstörbar, weil er nicht der Laune der Diplomaten sein Entstehen verdankt, sondern weil er in dem Bewußtsein der Völker wurzelt und einer großen europäischen Nothwendigkeit entspricht.

So sehen wir den Welttheil am Schluß des Jahrhunderts in zwei große feindliche Heerlager gespalten. Die geistigen und materiellen Fortschritte unserer Zeit grenzen ans Märchenhafte. Fast jedes Jahr bringt eine neue überraschende Erfindung. Wir hören und sprechen auf eine Entfernung von Hunderten von Meilen. Wir sind dahin gelangt, das gesprochene Wort festzuhalten, fast möchte man sagen: „festzunageln“, und es nach Belieben wieder aufleben zu lassen. Kühne Männer dringen in das Innere der noch unbekanntem Erdstriche ein und bald wird auch der dunkelste Theil von Afrika erschlossen sein. Aber auf dieses strahlende Bild fällt ein tiefer Schatten. Alle Entdeckungen und Erfindungen werden von den Staaten, so weit dies nur möglich ist, in den Dienst des Kriegsgottes gestellt. Die Rüstungen wachsen ins Ungemessene, Europa starrt von Waffen, die Menschheit kann ihrer geistigen Errungenschaften nicht froh werden. Ohne die ewigen Kriegsjorgen und die Kriegsvorbereitungen, welche an dem Markt der Völker zehren, wäre die Sozialreform voraussichtlich viel weiter gediehen, als dies heute der Fall ist. Am Schluß des Jahrhunderts erscheint wie zu Anfang desselben Mars als der unbestrittene Regent. Vor ihm beugen sich Herrscher wie Völker, seinen Anforderungen widersteht kein Parlament. Müge es im Buche des Geschickes geschrieben sein, daß diese Phase in der Geschichte der Menschheit bald vorübergeht, ohne daß zuvor hunderttausende blühender Menschenleben hingeopfert würden.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 2. Januar.

Als Präsident fungirt Herr Nik. Krezulescu, anwesend sind 105 Senatoren. Herr Negre verließ den Gesetzentwurf über den Verkauf der Güter Calimanesti, Cornetele, Vacul Sarat und Gorcora. Herr Aurelian fragt, ob es nicht am Platze wäre, diejenigen schadlos zu halten, welche in der Umgebung von Vacul Sarat Häuser errichtet hätten. Herr Fotin erklärt, daß mehrere Senatoren ihre Amendements in einzelnen Artikeln vorbringen werden. Artikel I wird mit einzelnen Modifikationen seitens der Delegirten-Kommission angenommen. Zu Artikel II schlägt Herr Fotin ein Amendement vor, durch welches der Staat verpflichtet wird, alle Personen, die Bauten in einem 3000 Francs übersteigenden Werthe aufgeführt, zu entschädigen. Der Vorschlag Aurelians, der Staat dürfe die Plätze, worauf Privatpersonen Mauerarbeiten ausführen lassen wollen, nicht verkaufen, wird zurückgewiesen, die Bitte Fotin's jedoch, das Gesetzesprojekt erst gehörig zu studiren und dessen Diskussion noch den Vakanz zu beginnen, berücksichtigt. — Der außerordentliche Kredit von 400,000 Francs zur Ausführung der Tunnelarbeiten Barboş-Galaş wird mit 58 gegen 14 Stimmen angenommen. Man votirt außerdem das Gesetzesprojekt, durch welches die 4% Taxe, die von der Kommune Galaş aus dem Nettoeinkommen der Liegenschaften dieser Stadt gezogen wird, auf 2% reduziert wird. Nach Anzeige des Präsidenten, daß der Senat morgen in den Sektionen arbeitet, wird die Sitzung aufgehoben. Nächste Sitzung am 11. Januar.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. Januar.

Die Sitzung wird um 1/2 Uhr in Anwesenheit von 105 Deputirten unter dem Präsidium des Herrn Cantacuzino eröffnet. Die Paragraphe 4—6 werden votirt; bei §. 7 wollen die Herren Tzoni, Theodorescu und Tocilescu Amendements hinzufügen, werden jedoch von der Kammer nicht angehört. §. 8 wird ohne Diskussion angenommen. Zum Schlußparagraph nimmt Herr Palladi das Wort und bringt die schon so oft gehörten Beschuldigungen gegen das gegenwärtige Cabinet vor. Herr Carp irrt sich in dem Glauben, alle Parteien bei Seite setzen zu können, um selbst Herr der Situation zu

bleiben. Das Cabinet sei der gemeinschaftliche Feind, welchen alle Freunde der Constitution aufs lebhafteste bekämpfen müssen. General Manu erwidert, daß die an der Macht befindliche Partei ein Programm von Ideen präsentire im Gegensatz zu der unter dem Regime Bratianu gehandhabten persönlichen Regierungsweise. Bis jetzt sei der Versuch, alle konservativen Kräfte auf Basis eines Ideen-Programms zu vereinigen, gelungen, den Senat und Kammer haben ihr Vertrauen der jetzigen Regierung ausgedrückt; das Recht auf Nachfolgerschaft hätte nur die nationalliberale Partei (Unruhe, Proteste). Aber bis dahin habe das jetzige Ministerium eine legitime Existenz, welches sich des Vertrauens des Landes erfreut (Beifall.) General Manu theilt mit, daß der König die Commission behufs Ueberreichung der Adresse morgen um halb 12 Uhr empfangen werde. Hierauf wird das Adressprojekt mit 99 gegen 64 Stimmen angenommen. Nach Wahl der Commission, welche dem König die Adresse überreichen soll, erfolgt die Bekanntmachung, daß die Ferien morgen beginnen und 11. Januar endigen. Das Gesetzesprojekt über die Verlängerung des Handelsvertrages mit Frankreich bis zum 10. Juli 1891 wird mit 112 Stimmen gegen 3 angenommen. Ein vom Finanzminister verlangter Credit von 50,000 Francs wird votirt. Die Sitzung endigt um 5 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 3. Januar 1890.

Tageskalender.

Sonntag, 4. Januar 1890 (23. Dezember) 1889.

Röm. - Kath. Isabella. — Protestanten: Isabella. Griech.-orth. 10 Märt

Witterungsbericht vom 3. Januar. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60, Nachts 12 Uhr, — 8.5 Früh 7 Uhr — 6, Mittags 12 Uhr — 1.8 Reaumur. Barometerstand 769 5 Himmel neblig.

Vom Hofe. S. M. der König arbeitete gestern Vormittag mit dem Finanzminister Ghermani und mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn Marghiloman.

Personalsnachrichten. Der Generaldirektor der Gefängnisse, Herr Falcoyanu, kehrte gestern Abends von seiner in dem Gefängnisse von Craiova unternommenen Inspektion nach Bukarest zurück. — Der Justizminister Th. Rosetti wird S. M. dem Könige eine Zusammenstellung von Magistratspersonen unterbreiten, welche gelegentlich des Neujahrs dekorirt zu werden verdienen. — Der erste Sekretär der hiesigen ottomanischen Gesandtschaft, Simon Effendi, ist vom Sultan mit dem Medjidie-Orden dritter Klasse ausgezeichnet worden.

Königliche Spende. Gestern Morgen wurden seitens Ihrer Majestäten des Königs und der Königin an 300 arme Familien Brennholz verteilt.

Fremde Orden. Dem Herrn George M. Ghika, ehemaligen bevollmächtigten Minister in Petersburg, ist die Erlaubniß zum Annehmen und zum Tragen des Großkreuzes des russischen St. Anna-Ordens erteilt worden.

Ernennung. Ioan Socolescu ist zum Architekten des Domänenministeriums an Stelle des Herrn Nicol Cerchez ernannt worden.

Keine Encyclica. Se. Heiligkeit der Metropolitan-Primas wird heuer keine Encyclica aus Anlaß der Weihnachtsfeiertage an die Geistlichkeit richten. So wenigstens meldet der „Romanul“, der es jedoch unterläßt zu sagen, warum Seine Heiligkeit dieses Mal von der sonstigen Gepflogenheit abgeht.

Parlamentarisches. Heute Vormittags überreichten die Mitglieder der Kommission, welche aus dem Schooße der Kammer zu diesem Behufe gewählt wurde, Sr. Majestät dem Könige unter dem üblichen Ceremoniell die Adresse. Heute beginnen auch die Kammerferien, die bis zum 11. Januar exklusive währen. — Die Beteiligte der Deputirten an der gestrigen Abstimmung war eine so lebhaft, wie noch nie in dieser Session. Es beteiligten sich nämlich an derselben 163 Abgeordnete. Die Majorität von 35 Stimmen dürfte die eigentliche Majorität der Regierung repräsentiren.

Aus dem Ministerium des Innern. Man erwartet, daß der Minister des Innern sich morgen in Angelegenheit der Communalwahlen im ersten Kollegium von Ploesti aussprechen werde. — Gerüchweise verlautet, daß der Deputirte Rosetti zum Präfecten des Distriktes Teleorman ernannt werden wird.

Aus dem Finanzministerium. Herr Menelas Ghermani hat neuerdings ein Zirkular an die Generalkassiere der Distrikte gerichtet, in welchem er

dieselben auffordert, dahin zu wirken, daß die Steuereinnahmer das Inkasso namentlich der Rückstände lebhafter betreiben. Hoffentlich werden aber diese im Volke wenig beliebten Perceptoren nicht mit jener drakonischen Strenge vorgehen, welche sie nur zu gerne mit einem Hinweis nach Oben im Interesse ihrer eigenen Provision wälten lassen. — Am ersten Januar wird ein größerer Wechsel in dem Beamtenpersonal des Finanzministeriums stattfinden.

Von der Polizei. Der Präfect der Polizei Oberst Algiu hat dem General Manu ein neues Gesetzesprojekt bezüglich der Polizei-Kommissariate vorgelegt. Es soll die gegenwärtige Zahl der Kommissariate von 52 auf 30 herabgesetzt und den betreffenden Vorstehern ihre Nachbefugnisse erweitert werden. Dieses Projekt wird demüthigt den Kammern vorgelegt werden.

Aus dem Gemeinderathe. In der gestrigen Sitzung, in der man sich hauptsächlich mit der Frage der elektrischen Beleuchtung der Quais und der Boulevards beschäftigte, wurde auch behufs Aufstellung des Gemeindebudgets für das nächste Exercitium eine Special-Kommission gewählt. Der Primar Pache Protopopescu wird persönlich an den Arbeiten dieser Kommission theilnehmen. Die Hauptfragen, welche in der gestrigen Abend Sitzung des Gemeinderathes besprochen wurden, sind folgende: 1. Vermehrung der Gemeindeärzte. 2. Vortirung eines Credits von 20.000 Francs behufs Vermehrung der Stadtfergenten. 3. Frage der elektrischen Beleuchtung. 4. Ersuchen der israelitisch-spaniolischen Gemeinde, als juridische Person erklärt zu werden. 5. Einsetzung von 2 Subinspektoren im Accisendienst. 6. Bewilligung mehrerer Unterstützungsgesuche.

Militärisches. Der Kriegsminister General Bladescu approbirte gestern durch einen Ministerialerlaß die von den Generalinspektoren der Armee zusammengestellten Avancementlisten.

Verlobung. Frä. Mathilda Maria Göbl hat sich mit Herrn Ion Rafidescu verlobt.

Wohltätige Spenden. Außer den von uns bereits angeführten Wohltätern, welche in reichlicher Weise gelegentlich der Weihnachtsfeiertage der Armen gedachten, sind noch folgende Persönlichkeiten, die größere Summen für die Armen der Hauptstadt spendeten, zu nennen: Carol Siba 1000 Fr., Circus Schuman 950, Evloghvi Gheorghe 600, Ghermani und Söhne 500, Gasgesellschaft 500, Laesi 300, Halson Söhne 300, Jaques Elias 500, Theodorake, Alex. Margiloman, Crezi Lemaître je 200, Basalt-Fabrik 500, die Beamten dieser Fabrik 142, Sammlung des Herrn Stoica Sohn 680, Gl. Schlesinger successor, Salomon Ascher, D. M. Bragadir, Fabrik Stella, Redaktion „Zimpul“, Balanoglu, Ioan Boroschiu, E. N. Müller, Brüder, Neşch je 100, Gr. Luis 40, Gustav Riez 40, Zweifel 50, Johann Abele jun. 20, L. Cornea 20. — Das sind wahrhaft schöne Beispiele edler Humanität, welche der eifrigsten Nachahmung würdig sind. Auch unsere Bitte für die Armen möge bei dieser Gelegenheit mit aller Wärme wiederholt werden.

Der Appell der Tramwaygesellschaft gegen das Erkenntniß des Handelsgerichtes in ihrem Prozesse mit der Primarie gelangt am 30. Januar vor dem hiesigen Appellgerichtshof zur Verhandlung. Bekanntlich wurde die Tramwaygesellschaft auf Verlangen der Primarie verurtheilt, in 24 Straßen neue Tramwaybahnlilien anzulegen.

Zur Affaire Bacalbasha. Morgen gelangt vor dem Kriegsrathe des zweiten Armeecorps der Prozeß der Geniekapitane Radulescu und Maneşcu, welche angeklagt sind, den Journalisten Bacalbasha thätlich beleidigt zu haben, zur Verhandlung. Wahrcheinlich dürfte sich Herr Bacalbasha nicht einfinden.

Von der Influenza. Der „Zimpul“ registriert die Aeußerung eines Arztes, derzufolge die Influenza nicht vor Ende Januar erlöschn werde. Wie schade, daß das genannte Blatt den Namen dieses prophetisirenden Arztes nicht nennt. — Man schreibt uns aus Jassy: Auch hier in Jassy ist die Influenza eingerückt und tritt ziemlich heftig mit Brust- und Lungenschmerzen auf. Das Seminar ist bereits geschlossen.

Verschwunden. Der Polizeidirektion wurde die Anzeige erstattet, daß der Chef eines Bureaus in der Direktion der Regie des Zapacksmonopols seit ungefähr acht Tagen fehle und daß alle Nachforschungen nach ihm kein Resultat zur Entdeckung geliefert haben. Der Polizei-Inspektor Suzu ist von Neuem mit der Untersuchung des Falles betraut worden.

Der Turnrath des Bukarester-Turnvereines hat in ausgiebiger Weise für das Unterhaltungsbedürfniß seiner Vereinsmitglieder und deren Familienangehörigen während den Feiertagen gesorgt.

Am 7. Januar (2. Weihnachtsfeiertag) findet in der Turnhalle Abends halb 8 Uhr eine Weihnachtsfeier mit sehr reichhaltigem Programm statt; von Sonntag den 5. bis Mittwoch den 8. Januar wird sich beim Weihnachts-Preisschießen lustiges Leben entwickeln und den Höhepunkt der geplanten Unterhaltungen wird wohl die am 1./13. Januar stattfindende Neujahrsfeier bilden. Leider ist der Eintritt bloß den Mitgliedern und deren Familienangehörigen gestattet, da der Raum in der Turnhalle für das große Publikum, welches im andern Falle gewiß diesen schönen Festen beiwohnen würde, nicht ausreicht. Wir machen besonders aufmerksam darauf, daß die Weihnachtsfeier mit Rücksicht auf die Kinder pünktlich um halb 8 Uhr beginnt.

Zirkus Schumann. Die gestrige Gala-Vorstellung zum Benefiz der graziösen beliebten Schulkinderin, Frau Direktor Schumann, bot dem distinguirten Publikum reichlich Gelegenheit, dieser Künstlerin par excellence Ovationen zu bereiten. Die ganze Manöge hatte ein festliches Gepräge, zu Ehren der Benefiziantin bildeten außer den zahlreichen Stallmeistern, 18 Damen vom Ballet in neuer kleidsamer Pagenracht aus dunkelblauem Sammt Spalier. Sämmtliche Künstler und Künstlerinnen hatten prachtvolle Kostüme angelegt und entwickelten in ihren Darstellungen einen edlen Wettstreit, so daß sich jede Nummer des reichhaltigen Programmes immer glänzender gestaltete. Leider hat die stark um sich greifende Influenza viele daran Leidende abgehalten, dieser Gala-Vorstellung beizuwohnen. Frau Direktor Schumann brillirte wie immer durch treffliche Reitkunststücke, namentlich nahm sie die schwierigen Hindernisse mit großer Bravour.

Im Kolosseum Oppler finden vom Sonntag bis inklusive Mittwoch auch Nachmittagsvorstellungen statt, deren Programm hauptsächlich für Kinder berechnet ist und gewiß der kleinen Welt besonderes Vergnügen bereiten wird. Die Preise für diese Weihnachtsvorstellungen sind bedeutend reduziert.

Wohltätigkeitskonzert in Botofschani. Man schreibt uns aus Botofschani: Das Schulkomitee der hiesigen israelitisch-rumänischen Volksschule, bestehend aus den Herren: Adolf Wahrmann, Maurice Abramowiz, Sidor Schneier, Sidor Sommer, Oflas Segall, J. L. Steinberg, Jakob Spanier und Josef Schlesinger, veranstaltete zum Besten des Schulfonds ein Konzert, welches Mittwoch den 20. Dezember a. St. im reichgeschmückten Nationaltheatersaal stattfand. Dasselbe wurde von den Damen Adel M. Moscowiz, Bertha Segall und den Fräulein Clara Segall und Suzanne Goldenberg im Vereine mit dem Musikverein „Armonia“ gegeben und gewährte dem zahlreich erschienenen Publikum aus der High-life der rumänisch-israelitischen Gesellschaftskreise nicht nur einen hohen künstlerischen Genuß, sondern brachte auch eine beträchtliche Summe für den wohltätigen Zweck ein. Die schönen Vorträge aus dem abwechslungsreichen Programm entzückten alle Musikfreunde. Die Damen ernteten donnernden Beifall. Als Trophäen dieser musikalischen Soirée trugen sie Blumenbouquets davon.

Ein Geschenk des Sultans. Wie die türkischen Blätter melden, hat der Sultan der Stadt Aleppo durch einen eigenen Boten, Wezma Effendi, drei Haare vom Barte des Propheten als Geschenk übersendet. In allen Städten, welche dieser Bote auf der Reise nach Aleppo passirte, wurde er von der Bevölkerung festlich empfangen. In Aleppo selbst ging ihm der General-Gouverneur mit allen Behörden und den angesehensten Bürgern bis vor die Stadt entgegen und begrüßte ihn ehrfurchtsvoll.

Dr. Ludwig Philippson. Der bekannte Bibliograph und Geschichtsforscher Dr. Ludwig Philippson, geb. 1811, ist am 28. v. M. in Bonn gestorben. Philippson gehörte zu den bedeutendsten Gelehrten auf dem Gebiete jüdischer Geschichtsforschung. Er leitete achtzehn Jahre lang den von ihm gegründeten jüdischen Literaturverein, gab eine populäre Uebersetzung der Bibel heraus, ferner mehrere wissenschaftlich hochbedeutende Werke, wie „Die Entwicklung der religiösen Ideen im Judenthum, Christentum und Islam“, „Die israelitische Religionslehre“ u. Er war Redakteur der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“.

Sechszwanzig Schulkinder erstickt. Aus London, 1. Januar wird telegraphirt: Raum war das Glockengeläute der Silvesternacht verhallt, welches den Anbruch des neuen Jahres verkündete, als die Bewohner von Forestgate, des Viertels im äußersten Osten der Stadt, durch Feuerlärm alarmirt wurden. In der Armenschule von Forestgate war nach Mitternacht aus bisher unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen. In dieser Anstalt sind gegenwärtig fünfhundert Kinder beiderlei Geschlechts untergebracht, die hier Wohnung und Unterricht finden. Es sind dies zumeist Kinder solcher armen Leute, die außerhalb Londons durch Arbeit sich

fortkräften. Man bemerkte das Feuer zuerst in dem Flügel, der Schlafsäle für achtzig Knaben birgt. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, waren bereits sechszwanzig Kinder in ihren Betten erstickt. Der Rest der Kinder konnte gerettet und dem Feuer nach kurzer Zeit Einhalt geboten werden. Es scheint, daß das Feuer bereits längere Zeit wüthete, bevor es entdeckt wurde. Die Kinder scheinen den Erstickungstod dadurch erlitten zu haben, daß der Qualm keinen Abzug fand. Nach dem Gesichtsausdruck der Leichen zu schließen, müssen die armen Opfer keines qualvollen Todes gestorben sein. Die Namen der erstickten Kinder werden in den Zeitungen publizirt werden. Zwei Mütter, die ahnungslos heute in die Anstalt kamen, um ihre Söhne zu besuchen, fanden diese als Leichen. Der Jammer der unglücklichen Frau war grenzenlos. Es ist die strengste Untersuchung eingeleitet worden.

Theater und Literatur.

National-Theater. Vor gut besuchtem Hause wurde gestern das schon seit längerer Zeit angekündigte Drama Roger la Honte oder die Nacht vom 30. Juni aufgeführt. Das Stück wurde beifällig aufgenommen und die Darsteller vielfach applaudirt. Um 1 Uhr ist der letzte Schuß gefallen. — Auf das Stück, das unseren Lesern unbekannt sein dürfte, und die Interpretirung desselben seitens unserer Schauspieler kommen wir nächstens des Ausführlichen zurück.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft u. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Pränumerationspreis ganzjährlich für 13 Hefte franco 12 Frcs. Einzelne Hefte für 80 Cts. in Briefmarken. Von dieser gediegenen gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das erste Heft ihres XVII. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichtum an nützlichen und wichtigen Belehrung jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele werthvolle Neuerungen bieten: Meine eigenen, in der Praxis erprobten Erfahrungen. — Neue praktische Arbeitsvorrichtungen. — Fortschritte im Eisenbahn- und Tramwaybetriebe. — Meine Arbeitserfahrungen in der Zündholz-Fabrikation. — Die modernen Erfasmmittel des arabischen Summi. — Aus dem Receptenschatz unserer Mitarbeiter. — Neue Erfindungen in photographischen Apparaten. — Praktische Neuerungen in Sicherheitsverschlüssen. — Neue pharmaceutische Erfindungen. — Neue Erfindungen auf dem Gebiete der Feuerstechnik. — Neueste Erfindungen auf dem Gebiete der Beleuchtung. — Gleichzeitiger negativer und positiver Druck. — Moderne Verbesserungen im Bauwesen. — Meine Erfahrungen in der Lederverarbeitung. — Praktische, eigene Erfahrungen über die Verwendung des Wasserglases in der Färberei, Bleicherei und Appretur. — Praktische Bemerkungen über das sogenannte feste Petroleum. — Neueste Erfahrungen in der Gerberei. — Neue Erfahrungen in der Buchdruckerei. — Praktische Anweisung zum Reinigen von Flaschen für Mineralwasser- und Flaschenbier-Geschäfte. — Praktische Bemerkungen über Ringöfen. — Fortschritte und Erfahrungen in der Arbeiterpraxis. — Neue elektrotechnische Fortschritte. — Praktische Bemerkungen über die Herstellung von Kohlenfäden für Glühlampen. — Neuer, verbesserter Vogensicht-Reflektor. — Praktische Verwendung des Telephons beim Eisenbahnverkehr. — Neue tragbare elektrische Lampen. — Neue amerikanische Fortschritte in der Papier-Fabrikation. — Fortschritte in der Surroga-Industrie. — Neuerungen in der Porzellan- und Steinzeug-Fabrikation. — Neuerungen in der Weingeist-Fabrikation. — Verwendung der Elektrizität in der Thonwaren-Fabrikation. — Bei rüge zur Abfall-Industrie. — Fortschritte in der praktischen Färberei. — Neue Fortschritte im Buchdruck. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Neue Ergebnisse in der analytischen Chemie. — Beiträge zur technischen Chemie. — Anleitung zur Konservirung der Zwiebeln. — Mittel gegen die Blutfäule. — Zinibrillanten. — Blauanlassen feiner Stahlblechgegenstände. — Goldbad für Metallwaaren. — Dießbare Waffe für Spielwaaren. — Firniß für Pinoleum. — Kleine Mittheilungen. — Neuligkeiten vom Bäckermarke. — Eingegangene Bücher und Brochüren. — Technisches Feuilleton. — Elektrotechnisches Feuilleton. — Neue Erfindungen auf dem Patentgebiete. — Fragelosen. — Beantwortungen. — Briefkasten. Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lektüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen u. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut Jedermann zum Abonnement ihres soeben begonnenen siebzehnten Jahrganges bestens empfehlen können.

Honigwochen.

Von Josef Hevesi.

Wenn ich ein moderner Novellist wäre, müßte ich meine Erzählung wie folgt beginnen:

„Madár saß, in seinen türkisch gestickten Schlafrock gehüllt, neben dem Kamin, blies den Rauch einer echten Havanna vor sich hin und schaute in die loderbende Gluth. An den Fenstern, welche der Winter mit seinen Eisblumen bemalt hatte, rüttelte der Sturm, und Madár horchte auf seine wilde Melodie, während er träumerisch in die zuckenden Flammen des Kaminsfeuers starrte...“

Nun heißt aber mein Held gar nicht Madár, sondern — Andreas; trägt keinen gestickten Schlafrock, sondern befindet sich in Hemdärmeln und raucht keine Havanna, sondern eine gewöhnliche Regalia. Ebenso wenig saß er neben dem Kamin, denn er besaß gar keinen so altmodischen Feuerplatz, und an den Fenstern waren weder Eisblumen gemalt, noch rüttelte der Sturm daran, weil es eben ein schöner Hochsommertag war. Endlich träumte er auch gar nicht, er hatte etwas Besseres zu thun — er küßte seine Frau, diese junge, schöne goldblonde kleine Frau, welche er erst seit ein paar Monaten sein nennen konnte.

Ein paar Monate! Ihm schienen sie nur einige Augenblicke zu sein.

Dort saßen die zwei Glücklichen eng aneinander geschmiegt auf dem sammtenen Divan. Vor ihnen stand ein Tischchen aus Ebenholz mit antiker Mosaikverkleidung und auf diesem ein Schälchen mit schwarzem Kaffee. Während sie abwechselnd daraus nippten, gaben sie sorgsam darauf Acht, daß Jedes denjenigen Rand der Schale, welchen das Andere eben mit den Lippen berührt hatte, zum Munde führe. Sie sprachen nicht viel; oder wenn sie sprachen, so waren das nicht Worte, sondern jenes unbeschreibliche Geflüster, jene unbestimmbaren Laute, deren sich die hingebende Zärtlichkeit, das stille und tiefe Glück, die Ekstase der Liebe bedient. Es war kein Gespräch, es war eine Folge von Küssen.

Andreas langte nach der Schale.

„Laß mir den Zuckersatz übrig“, sagte sein Frauchen zu ihm, den goldblonden Kopf ein wenig von seinem Schooß erhebend.

Er leerte die kleine Schale und sah, und sah abermals auf den Grund.

„Nun?“ fragte seine Frau.
„Es ist kein Zucker mehr darin“, antwortete der Gatte mit komischer Bestürzung.

Sich umschlungen haltend, untersuchten sie nun gemeinsam die mit Taufschönchen bemalte Schale. Dann lachte die Frau auf einmal auf und zeigte auf das Tellerchen, das auf dem Tische stand.

Da lagen drei Stückchen Zucker.

„Wir haben den Kaffee ohne Zucker getrunken“, sagte er, die Lippen zusammenziehend, als spüre er jetzt erst den bitteren Geschmack.

„Ist es denn ein Wunder? Wir sind doch in den Honigwochen!“

Man klopft an der Thüre.

„Wer ist da?“

„Ich bin es, der Janos, ich bringe einen Brief an den gnädigen Herrn.“

„Legen Sie ihn auf meinen Tisch.“

„Man wartet auf Antwort.“

„Nun, so geben Sie her.“
Der Diener überreichte das Schreiben und entfernte sich.

Andreas, ohne das Couvert anzusehen, erbricht den Brief. Kaum hat er aber einen Blick in denselben geworfen, so springt er erregt auf.

„Von wem ist der Brief?“ fragte die Frau.

Der Gatte schwieg. Er schien zu zaudern, als wäre er mit sich nicht im Reinen, was thun?

„Ach, darf ich es nicht wissen?“ fragte die Gattin etwas lebhaft.

Mit niedergeschlagenen Augen und stotternd antwortete der Mann:

„Er ist von ihr.“

„Von wem?“

„Von meiner Jugendsünde“, erwiderte Andreas und überreichte ihr den Brief.

„Von Bili?“

„Ja.“

Die Frau sah gar nicht in den Brief hinein.

„Was will sie?“

„Sie schreibt, wenn ich ihr nicht 50 Gulden schicke, werde sie den fürchterlichsten Scandal machen.“

„Was kann sie thun?“

„Sie wird Dir Alles verrathen!“

Die Frau lachte auf:

„Machen wir uns einen Scherz mit der Armen!“

„Wie?“

„Sieh die 50 Gulden.“

Der Gatte blickte sie verwundert an: „Du wirst doch nicht —?“

„Ich bitte Dich, die 50 Gulden.“

Andreas entnahm seiner Briestasche die Summe und übergab sie seiner Frau. Diese trat zu ihrem Schreibtisch, legte das Geld und ihre Visitenkarte in ein Couvert und schellte.

„Hier die Antwort!“ sagte sie dem eintretenden Diener.

Andreas warf sich seiner Gattin zu Füßen und bedeckte ihre kleine Hand mit Küssen.

„Ich sehe, Du hast mir in der That verziehen.“

Die Frau blickte ihn triumphirend an:

„Wir müssen der Armen doch für unsere Honigmonate eine kleine Vergütung geben.“

Der Redakteur im Westen.

Humoreske.

„Sage mal, Dick, was bist Du eigentlich schon alles im Leben gewesen?“ wurde der glückliche Inhaber dieses poetischen Namens eines Abends bei der Tafelrunde gleichgesinnter Schnapsbrüder gefragt.

Dem rötlichen Schnurrbart mit der linken Hand eine elegante Biegung gebend und mit der rechten eine diefe Quast in die Luft hauend, erwiderte mit hohem Selbstbewußtsein der also Gefragte: „Fragt mich lieber, was nicht gewesen. Mit einem halben Universitätsstudium hatte ich gerade genug an dem gelehrten Rotwelsch; Fechten und Saufen konnt' ich auch schon vorher famos. Da steckte ich mein väterliches Erbtheil in die Hosentasche und mein mütterliches in die Westentasche und hummelte durch unsere schöne Union. Als die Banknoten den Weg alles Fleisches und Brandys gegangen, nahm ich bald hier, bald dort eine meiner Neigung und Fähigkeit mehr oder

leicht schüttelt man Gewohnheiten ab, welche zehn Jahre gewährt und tyrannische Bedürfnisse geschaffen haben. Von dem Tage, an welchem meine Tochter an meinem Tische saß, habe ich kein Glas Wein mehr getrunken; doch wie oft habe ich eine rasende Begier nach dem Genuße von Branntwein gehabt; wie oft Abends vor dem Schlafigwerden Paula umarmt und geküßt, um der Versuchung, in die Kneipe an der Ecke zu gehen, zu widerstehen; wie oft bin ich, wenn ich an einer Weinhandlung vorüber kam, langsamer gegangen, um den Duft des Weines und Alkohols einzuathmen! Aber ich hatte Paula. Und Sie wollen, daß ich sie Ihnen gebe! Wenn ich sie nicht mehr habe, wer wird mich dann zurückhalten? Es gibt starke Geister, welche sagen: „Das werde ich thun“ und sie thun es wirklich. Zu diesen zähle ich leider nicht. Was ich morgen, mir selbst überlassen, thun würde, weiß ich nicht; dem Zufalle, meiner Laune, meiner Phantasie wäre ich überliefert. Ich habe bloß Eine Eingebung, wie ich bloß Einen Zügel habe: meine Tochter. Ich bin ein Mensch von weichem Gemüthe, und aus zärtlicher Liebe werde ich mich vielleicht bis zum Heldenmüthe emporschwingen. Doch fehlt sie mir, bin ich zu nichts fähig. Ich bewundere jene, die der Pflicht, dem Ehrgeize sich völlig hingeben; ich bin nur im Stande, dem, was ich liebe, mich aufzuopfern. Entreißen Sie mir meine Tochter nicht!“

Einen Augenblick herrschte Schweigen, denn so grausam auch Rambure durch diese Ablehnung in

minder entsprechende Beschäftigung und war so nacheinander: Büffeljäger, Paairiehirt, Arzt, Stiefelpuzer, Advokatenschreiber, Kellner, Spieler, Holzfaller, Schulmeister, Walfischfahrer, Bahnhofsporrier, Menageriewärter, Sklavenauffeher und was weiß ich sonst noch alles.“

Die Freunde blickten bewundernd auf den vielseitigen Dick, den Besitzer der „Hundekamp-Arena“; doch dieser war anscheinend noch nicht zufrieden mit dem Resultat seiner ruhmvollen Laufbahn.

Langsam tauchte er das feine Röhrchen in das eisige Getränk und schlürfte die kalte Limonade; dann schüttelte er sich und fuhr fort: „Ja, und so interessant jede einzelne Branche an und für sich war, — wirklich famos Spaß hat mir nur einmal eine Arbeit gemacht, nämlich, als ich drei Tage lang Redakteur war.“

„Redakteur war er auch, der famose Kerl! Hollah, Dick, das mußt Du uns erzählen, — davon hast Du noch nie eine Silbe fallen lassen!“ rief der Freundeschor.

„Meine Bescheidenheit, wißt Ihr, Jungens, framt nicht gleich jeden Quark aus. Aber wenn man's wünscht, da läßt Dick Rambur sich erbitten. Also, Frank, alter Knabe, reich mir mal meinen heißen Punsch! Hab' mit dem Zeug da meinen Magen an den Nordpol veretzt. Ha! Nun bin ich wieder aufgethaut; so, — nun noch einen Schluck, daß ich mich wieder über dem Gefrierpunkt halte!“

„Drei Tage lang, — sagtest Du nicht so?“ unterbricht der behäbige Frank die Suada des vielseitigen Abenteurers.

„Und daran hatte ich gerade genug, — kann ich Dir sagen!“ fuhr jener fort und leerte Franks Glas bis auf den Grund. „Aber thut mir den einzigen Gefallen und unterbrecht mich nicht immer, wie jener Abgeordnete sagte, als wir ihn von der Rednerbühne runterholten... Frank, wenn Du Dir übrigens, ehe ich beginn', ein anderes Glas Punsch bestellen willst, so genire Dich nicht.“

Frank bestellte lachend ein anderes Glas, und der liebenswürdige Dick fuhr fort:

„Also da unten in Kalifornien, wo die Menschen mit'm Bowiemesser auf die Welt kommen, liegt, wie Ihr wißt, die famose Stadt San Francisco. Kam etwas auf Umwegen über China dahin — aber das thut nichts zur Sache. Genug, ich war da. Gold graben mocht ich nicht — hatt's schon einmal versucht. Dachte also nach, was zu thun, als mich ein Gentleman anredet: „Hab' heut' Abend gehört, daß Ihr verdammt gelehrt seid; was meint Ihr, habt Ihr Courage, so wollen wir zusammen eine Zeitung rausgeben — eine Goldgräberzeitung. Ist da unten ein guter Platz, eine neue Stadt, zwölf Meilen von hier; sind da zwanzigtausend Menschen im Lager, und hat noch keiner für ein Journal gesorgt — wird reizend Absatz finden! Ihr geht nach Barville oder Taville, wie das Dingsda heißt, und schreibt das Blatt; ich bleibe hier, um den Druck zu besorgen, und schick' euch alle Tage die fertigen Blätter zum Verkauf. Was sagt Ihr dazu?“

Das war 'n Vorschlag, so gut wie 'n anderer. Hab' ich nicht gewußt, daß der Kerl schon 'mal den Versuch gemacht hat und selbst dagewesen ist — geh' also nach Barville oder Harville — hab richtig vergessen, wie das Dingsda heißt! Ich schreib' denn auch so 'ne Geschichte zusammen, die,

seiner Erwartung getäuscht war, konnte er doch nicht umhin, sich von solchem schmerzlichen Geständnisse bewegt zu fühlen und diesen Unglücklichen zu beklagen.

Aber er war auch ein Verliebter.

„Wollen Sie, daß Ihre Tochter nie heirate?“ fragte er.

„Nie? Das kann ich nicht sagen.“

„Aber wenn sie liebt! werden Sie den Mann, den sie lieben würde, abweisen?“

„Wenn sie liebt? Sie liebt aber nicht, sie kann nicht lieben. Ich habe müthin keine andere Antwort zu ertheilen als die, welche ich Ihnen gegeben, und für heute bitte ich Sie, es dabei bewenden zu lassen.“

XXI.

Paula liebte nicht, konnte nicht lieben.

Das redete Eintrat sich wiederholt ein, aber jedesmal mit etwas geringerer Zuversicht; denn je mehr er das, was Rambure gesagt, überdachte, desto wahrscheinlicher kam es ihm vor, daß dieser seine Werbung nicht gewagt haben würde, wen er nicht einige Hoffnung von Seite Paula's besessen hätte. Ohne Zweifel war seine Bethuerung, daß er ihr nie seine Liebe bekannt, aufrichtig; doch ergab sich aus solcher Zurückhaltung eines ehrenhaften Mannes keineswegs als nothwendige Folge, daß Paula nicht diese Liebe erkannt hatte, nicht von ihr gerührt worden war.

Rambure hatte Recht, sie war kein Kind mehr; wengleich er dies wünschte und sich einredete, mußte

Reutiktion des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Smets.

(85 Fortsetzung.)

„Weil Sie mich kräftig, gesund, voll Eifer, unermüdblich bei der Arbeit sehen, so glauben Sie vielleicht, daß ich ein energischer Charakter bin. Nun, weit gefehlt; Sie täuschen sich in mir. Ich bin ein Träumer, ein Ländler, ein Faulthier, ein Geschöpf ohne eigenen Antrieb, ohne festen Willen, ein Spielball des Zufalls und der Laune, die lange Zeit hindurch mein Leben beherrscht haben. Der Mann, den Sie, seit wir uns kennen, vor sich sehen, ist erst unter einem fremden, und zwar weiblichen Einflusse, zuvor unter dem meiner Frau, sodann unter dem meiner Tochter geworden. Ich weiß nicht, was Ihnen von meiner Lebensgeschichte bekannt sein mag, aber Sie sollen gleich Jedermann erfahren, daß eine Trennung zwischen mir und meiner Frau stattgefunden und daß diese mir meine Tochter geraubt hat. Damals bin ich einer Verzweiflung anheimgelassen, die mich bis zum Selbstmorde gebracht haben würde, wenn ich nicht durch das Trinken jede Empfindung in mir abgetödtet hätte. Dadurch habe ich mich zehn Jahre lang bei Leben erhalten. Von dem Tage des Wiederfindens meiner Tochter an bin ich zur Arbeit zurückgekehrt und habe sie nimmer unterbrochen, nicht eine Stunde lang. Aber nicht

als sie gedruckt war, einer Zeitung ähnlich sah — sah wirklich ganz hübsch aus, das Journal, und unten stand in fetten Lettern: Verantwortlicher Redakteur: Richard Rando.

Stellte ich ein Duzend Jungs an allen Ecken auf, und richtig: die 15.000 Blatt gingen ab, wie Bier frisch vom Fass. Auch der zweite Tag und ebenso der dritte zeigte sich dem journalistischen Unternehmen günstig; nicht ein Fegen von den Blättern blieb mir übrig.

Hatten sich da zwei Goldgräber, zwei infame Bluthunde die Köpfe müde gehauen über ein freitiges Terrain zum Goldgraben, und ich besprach mit vielleicht weniger Hochachtung, als diese Gentlemen erwarteten, den Fall in meiner Zeitung, die am dritten Tage verkauft wurde. Sitze ich an demselben Abend in meinem Bretterbureau und kalkulare, daß es doch wahrhaftig keine Kleinigkeit ist, alle Tage eine Zeitung zu schreiben — wenn das meiste auch Reiseabenteuer waren, von mir selbst erlebt. Sitze also, wie gesagt und arbeite an Nr. 4, als meine Thür aufgerissen wird und ein Kerl eintritt, ein langzahniger Schuft mit Queraugen und einem blutrothen Stiernacken — eine menschliche Bulldogge, sag' ich Euch. Der blatternarbige Schuft hat ein Bowieemesser blank im Stiefel und in der Hand einen Revolver, an dem er die Pähne knacken läßt.

„Seid Ihr der verantwortliche Redakteur?“ fragt mich das Monstrum und richtet die Mündung seines Schießzeuges auf mich. Unter diesen Umständen hielt ich es für praktisch, bescheiden zu verneinen und mich für einen unverantwortlichen Mitarbeiter auszugeben.

„Wo ist er denn?“ fragt die Bulldogge und senkt seine Knallbüchse.

„Wird er bald kommen, mein Herr“ sag' ich mit höflicher Verbeugung, „vielleicht kann ich Ihnen dienen?“

„Persönliche Angelegenheiten, junger Mann“, grinst zähnefleischend der Blatternarbige, „hat aus der Verantwortliche heute in seinem Schmierblatt beschimpft, hat mein Freund, mit dem ich kleine Differenz gehabt, geschworen, den Federkerl heut' noch wiederzuschießen, bin ihm zuvorgekommen, um den Ruhm selbst zu ernten.“

Ich nickte und flüsterte vertraulich: „Wenn er über Bord ist, der Verantwortliche, seid so gut Herr, und protegirt mich, möchte dann mit Eurer gütigen Erlaubniß selbst ein Blatt gründen, welches sich wahrlich andere Aufgaben stellen wird, als den kleinen freundschaftlichen Streit zweier Gentlemen in gehässiger Weise auszubeuten.“ — Der Stiernacken drückte mir die Hand, daß die Gelenke aus den Fugen gingen.

„Seid ein Kapitalkerl, mein Wort, ich protegire Euch. Aber wo bleibt der Verantwortliche?“

In diesem Augenblick sah ich durch ein Seitenfenster den avisirten anderen Mordsterk im Sturmschritt auf meine Baracke losmarschieren. Rasch ging ich zur Thüre und mit verbindlichem Lächeln flüsterte ich meinem künftigen Protektor zu:

„Ich hol ihn euch her. Schließt die Thüre hinter mir, und wenn jemand dreimal klopft, so feuert nur los, das ist er.“

Damit ging ich hinaus.

Glücklicherweise hinterließ ich in der Bude weiter nichts als Papier und Tinte, einen Stuhl, ei-

nen Tisch und eine leere Branntweinflasche. Das Geld für die dreimal erschienene Zeitung hatte ich in der Tasche. Waren netto, in Banknoten umgewechselt, an fünfhundert Dollars, denn obgleich Mr. Gray, mein Partner, schon am zweiten Tage wegen Ablieferung des Geldes schrieb, hatte ich mich nicht beeilt, was, wie die Zukunft lehrte, weise gehandelt war. Zehn Schritt vor meinem Bureau kommt das zweite Exemplar Kaufbold auf mich zu und packt mich am Kragen.

„Seid Ihr Richard Rando?“

„Nein, Herr, der verantwortliche Redakteur ist dort drin im Bureau.“ Er eilt weiter und ich rufe ihm gedämpft nach:

„Dreimal anklopfen, sonst wird nicht aufgemacht.“

Spornstreichs eilte ich um die nächste Biegung, höre noch hinter mir Schüsse knallen, Schreien und Aufruhr, als ich auch schon meinen Gaul zwischen die Beine nehme und nach der nächsten Station jage und abends spät um Mitternacht in San Francisco ankomme. Erfahre hier, daß der Gray, mein Partner, selbst einmal schon aus dem vermaledeiten Nest, Karville oder Smarville davon gejagt wurde, und meine Schuld und mein ehrliches Vertrauen infam mit schändem Gelderwerb ausnutzte. Machte mich das verdammt giftig, doch hatte er die Rechnung ohne Dick Rando gemacht.

Am andern Morgen reiste ich, ohne dem falschen Kerl einen Abschiedsbesuch zu machen, ab — und ich habe seither das journalistische Fach nicht wieder bearbeitet.“

So schließt Dick und leert noch einmal Franks halbvolles Glas, der vor Verwunderung zu trinken vergaß.

„Was ist denn aus den beiden Goldgräbern geworden?“ fragte der sentimentale Jim, ein Jüngling mit sanfter Stimme und feinen Locken. „Ich hoffe, sie haben sich nicht wehe gethan, Dick.“

„Gewiß nicht,“ versicherte Dick, und legte die braune Hand auf Jims blonden, reledabustenden Scheitel. „Als die Thüre aufging, feuerten beide gleichzeitig und waren auf der Stelle todt. So las ich später in der Temesseezeitung. Und weißt Du, Jim, das that nicht weh.“

Bunte Chronik.

(Die Prügelstrafe,) die sich in der guten alten Zeit der liebevollsten Benützung erfreute, in unserem, vom Humanitätsgeiste durchwehten Jahrhundert jedoch der Vergessenheit überliefert ist, wird jetzt in London als nagelneue Erziehungsweise für zuchtlose Lächer besserer Stände angelegentlich empfohlen. In den gelesesten Blättern der englischen Hauptstadt findet man jetzt folgende stehende Anzeige: „Ungerathene Kinder, eigenfünftige Mädchen mit schlechtem Charakter werden in der Besserungsanstalt (folgt genaue Adresse) nach neuester Methode geprügelt, Lächer höherer Stände auch in ihrem Boudoir. Preis für die Lektion eine halbe Guinee, im Abonnement billiger.“ Eine russische Dame, welcher der Vorzug zu Theil wurde, von der „Erfinderin“ in besonderer Audienz empfangen zu werden, weiß über dieselbe in der russischen „Woche“ folgende Einzelheiten zu berichten. Mrs. Walter, eine hagere, starknochige Dame, trägt in ihrem Wesen eine unwandlere Strenge zur Schau, welche auch in ihrer nonnenhaften Kleidung zum

Ausdrucke gelangt. Ihr Empfangszimmer ist während der Sprechzeit voller Besucher, die geduldig des Augenblicks harren, wo sie von der Gesträngen empfangen werden. Auf einem mit Zeitschriften und Bildermappen bedeckten Tische befindet sich ein Buch, in das alle Diejenigen ihren Namen und Wohnung einzutragen haben, welche Privatbesuche wünschen. Die Prügel werden streng methodisch, mit bestimmten Abstufungen und je nach der Schwere des Vergehens in abgemessenen „Dosen“ zugetheilt. Mrs. Walter versicherte, daß sich unter den Sträflingen gar nicht selten wohl ausgewachsene zwanzigjährige Ladies befinden, die sie mit Birkenruthen behandelt. Da es bei den ihrer Obhut Ueberwiesenen gewöhnlich an dem nöthigen Entgegenkommen mangelt, so werden von Frau Walter alle von unseren Mitvorderen her wohlbekannten Hilfsmittel in Anwendung gebracht, von denen wir nur die mittelst Riemen erfolgende Befestigung an einer Bank erwähnen wollen. Frau Walter, die seit drei Jahren Witwe ist, soll übrigens ihre neue Methode zur Genüge an ihrem Seligen erprobt haben.

(Eine reiche Wittve) hat der Stadt Antwerpen behufs Gründung eines Seemannsheims 300.000 Francs vermacht. Der jetzige Zustand war unerträglich nicht nur für die Seeleute, welche nach monatelanger Seefahrt sich nach einem ordentlichen Heim sehnen, sondern auch für die Bürger des Hafenviertels, die zur Nachtzeit beständig von betrunkenen Matrosen belästigt wurden, welche von ihren Spelunken kamen oder solche aufsuchten. Spelunken — anders kann man die Mehrzahl der „Seemannshotels“ nicht nennen, welche im Hafenviertel zu finden sind. Die Wirthe — es befinden sich unter den Inhabern dieser Häuser neben zahlreichen Engländern leider auch viele Deutsche — sind die reinen Blutsauger. Am Hafen suchen sich diese „Slaapbäzen“ ihre Leute zusammen und führen sie nach ihren „Hotels“, und dort hebt nun ein feines Leben an. Auf Kosten des nie mit dem Gelde kargenden Seemanns bereichern sich zunächst die ständig im Hause wohnenden „Damen“ (die vielfach Sklavinnen des Wirthes sind) und vor Allem der Wirth, der in vielen Fällen nicht nur den während der letzten Fahrt gewonnenen Lohn des Matrosen in Händen hat, sondern den Mann als seinen Schuldner oft genug zwingt, ihm einen Theil des künftigen Verdienstes zu überlassen. Die Stadt Antwerpen hat das Vermächtniß mit Dank angenommen und bereits einen Ausschuß, bestehend aus Konsuln und Kaufleuten, für die Erbauung des Hauses eingesetzt. Es ist übrigens bedauerlich, daß man in diesen Ausschuß nicht auch mehrere Seeleute aufgenommen hat.

(Das Zigarettenrauchen) unter den Schulknaben Amerikas scheint immer mehr zuzunehmen. In Minneapolis stellten die Lehrer fest, daß fast zwei Drittel aller Knaben Zigaretten rauchen und viele davon in solchem Grade, daß die schädliche Wirkung auf die Gesundheit und die geistige Leistungsfähigkeit der Knaben augenscheinlich ist. In einer Schule der Stadt rauchten sämtliche Schüler ohne Ausnahme, und zu den leidenschaftlichsten Rauchern gehörten Kinder von 6 bis 7 Jahren. Die Lehrer versprechen sich nun viel von der strengsten Durchführung des Gesetzes, welches den Verkauf von Zigaretten an Knaben strafbar macht.

er dennoch ihm beistimmen, und wenn ihr Geist und ihre Schönheit sich entwickelt hatten, mußte sich auch ihr Herz entwickelt und anderen Gefühlen erschlossen haben.

Wie er auch in seinen Erinnerungen herumforschte, stieß er gleichwohl auf nichts, was ein Anzeichen dieser Liebe war; auch dächte ihn, daß bei dem innigen Verkehr, in welchem er mit seiner Tochter lebte, bei der Gemeinschaftlichkeit ihrer Ansichten und Gewohnheiten ihm nichts entgehen, sie ihm nichts verhehlen konnte. Weßhalb hätte sie Geheimnisse für ihn haben sollen? Allerdings liegt es im eigensten Wesen des Weibes, in Herzensangelegenheiten verschlossen und geheimnißvoll zu sein!

Er verbrachte den Tag mit Erörterung dieser Frage, doch ohne eine genügende Antwort, einen sicheren Anhaltspunkt zu finden, und des Kampfes müde, sagte er sich, daß das einzige Mittel, zu wissen, woran er sich zu halten habe, die Befragung Paula's wäre; denn sie würde gewiß ihn nicht belügen.

Warum sich im voraus abquälen? Es war ja sehr leicht möglich, daß sie Rambure nicht liebte! Sobald er sich allein mit ihr befände, nahm er sich vor, sie darüber auszuforschen.

Jedoch sie kam ihm zu seinem Erstaunen, wie sie von ihrer Fahrt heimgekehrt war, mit dem Ausforschen zuvor.

Wie gewöhnlich erkundigte er sich, was sie gethan, ob das Wetter schön gewesen, ob das Pferd gut

gegangen, ob der Schmierbartel sich anständig benommen; anstatt ihm, wie stets, ausführlich zu antworten, machte sie dies kurz ab und fragte ihn:

„Hast du dich nicht gelangweilt?“

„Ich habe gearbeitet.“

„Ist's dir gut von der Hand gegangen?“

„Nicht eben sehr.“

Er bemerkte, daß sie ihn genauer in's Auge faßte.

„Ah! Weßhalb denn?“ fragte sie.

„Ich war nicht im Zuge.“

Wie von einem plötzlichen Drange erfaßt, küßte sie ihn ab, überhäufte sie ihn mit Liebkosungen:

„Du bist nicht leidend gewesen?“

„Keineswegs.“

„Wirklich?“

„Sehe ich denn leidend aus?“

„Aber dein tagtägliches Aussehen hast du doch nicht!“

Eine kleine Weile wartete sie ab; da er schwieg, fuhr sie, ihn dabei verstoßen anblickend, fort:

„Hat man dich gestört?“

„Nicht mehr als alle Tage.“

„Du hast Besuche gehabt?“

„Zwei oder drei.“

Da er nicht sagte, wer diese Besucher waren, so ließ sie im Befragen nicht nach:

„Herr Hofstein war da, ich wette? Der versetzt dich nie in eine gute Laune!“

„Nein, der war nicht da.“

„Aber Herr Rambure sollte ja kommen!“

„Der ist auch gekommen.“

„Ah!“

Vor dem Blicke, welchen ihr Vater auf sie heftete, verstummte sie; ungeachtet dessen nahm sie nach einer kurzen Pause wieder das Wort:

„Es ist ihm doch nichts Unangenehmes widerfahren?“

„Wem?“

„Herrn Rambure.“

„Was soll ihm widerfahren sein?“

„Ich weiß nicht,“ erwiderte sie, ein wenig betroffen, „doch da ihm so sehr daran gelegen, mit dir unter vier Augen zu sprechen, so hatte ich gemeint, daß . . .“

Sie stockte.

„Nun was?“ fragte Eintrat, „was hattest du gemeint?“

Eine glühende Röthe überflog ihre Wangen:

„Ich weiß nicht . . . ich hatte gemeint, daß er deine Hilfe . . . in einer wichtigen Angelegenheit . . . angerufen habe.“

„In was für einer Angelegenheit?“ drang er in sie, indem er ihr lange in die Augen blickte.

Vor diesem Blicke, der in ihr lesen wollte, stieg ihre Verwirrung, und im Gefühle, selbe merken zu lassen, wurde sie noch verwirrter.

„Warum bist du denn heute so neugierig?“ fragte er weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 3. Januar.

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 101—, 7% rurale Pfandbriefe 102 $\frac{1}{4}$, id. 5% 95 $\frac{1}{2}$, 7% Käßliche Pfandbriefe 102 $\frac{1}{4}$, id. 6% 101—, idem 5% 92—, 5% perpet. Rente 99—, 5% amort. Rente 97—, 4% Rente 84 $\frac{3}{4}$, 5% Communal-Anleihe 90—
Actien: Nationalbank 1120, Baubank 113—, Dacia-Romania 318—, Nationala 319—. **Devisen:** Paris Check, 100.25, 3 Monate 99.40, London Check 25.25—3 Monate 25.05, Wien Check 2.14—, 3 Monate 2.11 $\frac{1}{2}$, Berlin Check, 123.80—3 Monate 122.40, Antwerpen Check 100.10, 3 Monate 99.15 Ago 0.65. Tendenz ruhig.

Letzte Post.

Vorgestern gegen halb 6 Uhr Abends hat ein Individuum von kleiner Gestalt auf dem Plage vor dem Quirinal-Palast in Rom, im Momente, als der Neujahrsempfang zu Ende war, eine viereckige Messingbüchse vor das Thor des Palastes geschleudert. Die Büchse war ungefähr 20 Centimeter lang und mit einer brennenden Lunte versehen. Der Missethäter entfloß sofort nach der That. Ein Gendarm hob die Büchse auf und löschte die Lunte aus. In der Büchse befand sich eine Flüssigkeit, deren Zusammensetzung unbekannt ist; dieselbe wird chemisch untersucht werden. Die Gendarmen verfolgten den Missethäter, holten denselben ein und brachten ihn auf die nächste Polizeistation, indem sie ihn in die Mitte nahmen, um ihn gegen die Wuth des Volkes zu schützen. Der Missethäter wurde sofort einem Verhör unterzogen, weigerte sich jedoch seinen Namen anzugeben und die That zu erklären. Derselbe gestand lediglich ein, daß er bereits vor einen Tagen Briefe geschrieben hatte, in welchen er die That ankündigte.

Die Pacification auf Kreta macht, den Nachrichten zufolge, welche auf der Hohen Pforte in Konstantinopel einlaufen, täglich Fortschritte. Dagegen besagen aus anderen Quellen stammende Berichte, daß die durch den letzten Ferman des Sultans hervorgerufene Unzufriedenheit der christlichen Bevölkerung in ungeschwächtem Grade fordaure.

Ein unbekannter Wohlthäter überwies dem Vorstande eines Londoner Hospitals 100.000 Pfund Sterling zur Gründung eines Sanatoriums für Reconvalescenten der Londoner Hospitäler.

Aus Berlin, 1. Januar wird gemeldet: Heute Vormittags um 11 Uhr fand in der Schloßkapelle ein Gottesdienst statt, welchem der Kaiser und die Kaiserin nebst den kaiserlichen Prinzen, sowie die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinen mit deren Hofstaat, die General- und Flügeladjutanten, das diplomatische Corps u. s. w. bewohnten. Nach dem Gottesdienste war große Defilircour im Weißen Saale, worauf sich die Majestäten mit den kaiserlichen Prinzen zur Gratulation zur Kaiserin Augusta und den großherzoglich badischen Herrschaften begaben. Sodann fuhr der Kaiser zur großen Parole im Riechhof des Zeughauses, woselbst eine kurze Ansprache an die kommandirenden Generale sämtlicher Armeekorps erfolgte. Nachmittags findet ein Familiendiner statt.

Am Neujahrstage empfangen das Königspaar sammt dem Thronfolger, umgeben von dem Hofstaate, die Ritter des Annunziata Ordens, die Präsidenden und Deputationen der Kammern, die Minister, die Unterstaatssekretäre, hohe Offiziere, den Bürgermeister und Andere. Der König drückte seinen Dank den Deputationen des Parlaments aus und erklärte, er schätze sich glücklich, daß das neue Jahr sogar unter besseren Aussichten beginne, als jene gewesen waren, unter welchen das Jahr 1889 begonnen hatte, nachdem die Versicherungen der festen Absicht, den Frieden zu erhalten, seitens aller Nationen mehr denn je bekräftigt werden. Der König gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Parlament in voller Harmonie mit der Regierung verfare und dieselbe in der Bekämpfung der Schwierigkeiten unterstütze, um jenes Werk zu Ende zu führen, welchem sich dieselbe im Interesse des Landes widme. Heute Abends findet ein Diner zu hundert Gedecken beim Königspare statt, zu welchem die Staatswürdenträger erscheinen werden.

Die „Nowoje Wremja“ bespricht die Erneuerung der russischen Bischöfe durch den Papst und konstatiert den veröhnlichen Geist desselben. Die Regierung und das russische Volk, sagt dieses Blatt, waren immer sehr tolerant gegen den Katholicismus als Religion. Die russischen Katholiken genießen

dieselben Rechte wie die Protestanten, Reformirten und Armenier. Dem Vatikan werde die Lösung der Bischofsfrage sicherlich Vortheile darbieten; dieselbe werde als Beweis dienen, daß der Papst vollkommen aufrichtig handelte, als er das Prinzip der Einmischung der Geistlichkeit in die Politik tabelte.

Aus Brüssel, 1. Januar wird gemeldet: Heute Nachmittags 2 Uhr, während der König und die Königin im Brüsseler Palast den Neujahrsempfang abhielten, brach im Laekener Königsschloß aus unbekannter Ursache ein Feuer aus, welches mit großer Raschheit um sich griff. Obwohl die Feuerwehrkorps Laekens und Brüssels sofort alarmirt wurden, breitete sich der Brand dennoch in schrecklicher Weise, genährt durch einen heftigen Wind, aus. Innerhalb anderthalb Stunden war der größte Theil des Königsschlusses sammt vielen Kunstschätzen ein Raub der Flammen geworden. König Leopold und Königin Marie Henriette unterbrachen auf die Kunde von dem Schloßbrande sofort den Neujahrsempfang und reisten mittels Separatzuges nach Laeken. Vor dem niedergebrannten Königsschloß sammelte sich Abends eine riesige Volksmenge an. Schloß Laeken war der Lieblingsaufenthalt des belgischen Königspaares und eines der schönsten Schlösser der Welt. Der Schaden dürfte zehn Millionen Francs übersteigen. Prinzessin Clementine konnte nur mit Mühe gerettet werden. Das Feuer war durch eine fehlerhafte Heizvorrichtung entstanden.

Aus New-York, 1. Jänner wird gemeldet: Die erst kürzlich in Villalermo, einer mexikanischen Stadt, mit bedeutendem Kostenaufwande erbaute Arena ist gestern während eines Stierkampfes eingestürzt. Das Theater war ziemlich gut besucht. Nach der ersten Produktion vernahm man plötzlich in dem Gebälke der Gallerien ein verdächtiges Krachen und bald hüllte eine riesige Staubwolke das Theater ein. Das Entsetzensgeschrei der Menge war furchtbar. Bereits sind 250 Menschen schwerverletzt aus den Trümmern hervorgezogen worden. Die Zahl der Todten und Leichtverwundeten läßt sich noch nicht feststellen, da die Bergungsarbeiten noch nicht zu Ende sind.

Der brasilianische Gesandte in Washington hat vom brasilianischen Finanzminister ein Telegramm empfangen, welches zu erklären sucht, warum die Civilliste Dom Pedro's von der neuen Regierung annullirt wurde. Die Depesche sagt: „Die provisorische Regierung hielt die Civilliste aufrecht aus bloßer Toleranz, wie sie bei anderen Revolutionen unerhört ist, und fügte derselben eine Subsidie von 500.005 Pfd. St. hinzu. Der Kaiser nahm Weides in Rio de Janeiro an, aber nach seiner Ankunft in Europa wies er auf den Rath jener unweisen Rathgeber, welche den Sturz der Monarchie herbeiführten, die Subsidie als eine revolutionäre Handlung zurück, aber nahm die Civilliste als ein auf das Gesetz basirtes Recht an. In Anbetracht dieser Verleugnung der Legitimität der Revolution, welche das ganze Land sanktionirt hatte, war unsere Maßregel in der Aufhebung der Civilliste und Subsidie bloß eine Handlung der gesunden Vernunft. Diese Maßregel hat hier allgemeine Billigung gefunden.“ Es braucht kaum beigefügt zu werden, daß die großen Worte im Schlusse dieser Depesche mit der thatfächlichen Entwicklung der Dinge in Brasilien und mit den Vorgängen am 15. November selbst in schreiendem Widerspruch stehen.

Der „Sct. Johanner Zeitung“ zufolge wird im heurigen Jahre in Berlin ein internationaler Bergarbeiter-Kongreß stattfinden, dessen Veranstaltung von dem Londoner Vorstande der Vereinigten englischen Grubenarbeiter ausgegangen sei. Es muß Verwunderung erregen, daß gerade Berlin, wo der kleine Belagerungszustand herrscht, als Kongreßort ausersehen sein soll; vielleicht hat sich in die Ortsangabe ein Irrthum eingeschlichen, dessen Richtigstellung dann wohl bald erfolgen dürfte.

Nach einer Warschauer Meldung haben bereits zahlreiche russische Semstvos an die Regierung Eingaben um Beschränkung der Kolonisation von Deutschen in Rußland gerichtet. Eine derartige Petition der Zekaterinoslawer Semstwo sei von einer der Regierung nahestehenden Seite angeregt worden. — Der Chef der Militär- und Regierungsbehörden im Kaukasus, Generaladjutant Donduloff-Korsakoff, wird Ende Januar von seinem Posten abberufen und durch einen Großfürsten als Statthalter ersetzt werden.

Man meldet aus Belgrad: Der Konflikt zwischen der Regentschaft und der Regierung wegen des Staatsrathes scheint beigelegt zu sein; die Angelegenheit ist im Prinzip erledigt, so daß sie heute nur mehr eine reine Personalfrage geworden ist. Hierauf ist die Thatfache zurückzuführen, daß die

zweite Budgetlesung vorgenommen wurde und daß sofort nach Absolvierung derselben die Auflösung der Skupshtina erfolgte. Die Gerüchte von einer Kabinettsrekonstruktion bestätigten sich zur Zeit nicht.

Telegramme

„Agence roumaine“

Berlin, 2. Januar. Der Landtag ist für den 15. Januar einberufen werden.

Berlin, 2. Januar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Brief, in welchem der Kaiser den Fürsten Bismarck gelegentlich des Neuen Jahres beglückwünscht. Der Kaiser fügt in dem Schreiben bei, daß sein Herz stets voll lebhafter Dankbarkeit gegen Gott ist, wenn er an das verfloßene Jahr denke, während welchem es ihm nicht allein gegönnt gewesen sei, den Frieden dem Vaterlande aufrechtzuerhalten, sondern auch die Garantien für die Aufrechterhaltung desselben sich vergrößern zu sehen. Der Kaiser drückt seine Befriedigung über die Botirung des Arbeiterunfallversicherungsgesetzes aus, welches einen hervorragenden Schritt auf dem Wege der Verbesserung der Situation der Arbeiter bedeute, deren Geschick ihm am Herzen liege. Se Majestät wünscht, daß zur Erfüllung dieser Schwierigkeiten und dieser Verantwortlichkeiten Gott ihm noch lange Jahre einen so treuen und erprobten Rathgeber zur Seite lasse, wie es der Fürst Bismarck sei.

Köln, 2. Januar. Aus Petersburg meldet man der „Kölnischen Zeitung“, daß die französische Regierung dem russischen Kriegsministerium das Geheimniß der Anfertigung des rauchlosen Pulvers mitgetheilt habe und daß die russische Regierung ihrerseits als Gegendienst die französische Regierung mit der Fabrikation von anderthalb Millionen Magazingewehren für die russische Armee betraut habe.

Breslau, 2. Januar. Der Strike ist in den Kohlenminen vom Schmiedeschacht ausgebrochen, sonst ist kein Vorfall zu verzeichnen.

Lüttich, 2. Januar. 1200 Kohlenarbeiter von Seraing haben gestrikt.

Wien, 2. Januar. Graf Taaffe ist von einer leichten Indisposition in Folge der Influenza befallen worden.

Paris, 3. Januar. Die Sterbeziffern haben sich in Paris etwas gebessert, am Dienstag verstarben 389, am Mittwoch 334 Personen. Ein Rückfall der Krankheit wurde in der Gasanstalt zu Billietti und zwar unter den Arbeitern, die mit Chemikalien zu thun haben, bemerkt. Der Rücktritt der Eleven von St. Cyr ist für den 12. Januar bestimmt worden. Die Epidemie zeigte sich auch in Montpellier. Der Bischof von Angers hat das Seminar geschlossen, der Maire derselben Stadt hat den Zusammentritt der Schulen verschoben.

Zürich, 2. Januar. Das Theater in Zürich ist abgebrannt, trotzdem das Feuer während der Vorstellung ausbrach, so ist doch kein Opfer zu beklagen. Im Moment, wo das Feuer ausbrach, erklärte der Regisseur den Zuschauern, daß in Folge Indisposition eines des mitspielenden Schauspielers, die Vorstellung unterbrochen werden müsse. Während das Publikum das Theater räumte, stand das Theater bereits in Flammen. Das Feuer ist im Foyer ausgebrochen und wird der Unachtsamkeit zweier Dienerinnen zugeschrieben.

Rom, 2. Januar. Kaiserin Friedrich ist nebst ihren Töchtern von Neapel kommend hier eingetroffen; sie wurde am Bahnhofe durch die Königsfamilie, den deutschen Gesandten Graf Solm und den englischen Gesandten Marquis Dufferin begrüßt.

Petersburg, 2. Januar. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte über Unwohlsein des Czars sind vollkommen unbegründet. Der Czar befindet sich durchaus wohl.

Belgrad, 2. Januar. Die „Skupshtina“ hat mittelst Namensaufruf das Budget für 1890 und den Compromiß mit der französischen Gesellschaft behufs Ausbeutung der Eisenbahnen votirt. Herr Spasitch hat einen formellen Antrag eingebracht, durch welchen er um Untersuchung des Gebahrens des früheren Finanzministers Rakitch ersucht. Die „Skupshtina“ hat sich vertagt.

Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. L. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er von Amerika woselbst er einige Jahre als **Specialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten** thätig war, zurückgekehrt ist und sich wieder in Bukarest Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu) etablirt hat. Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (e.g., Preßburg, Budapest), Date (31 Dec), and Water Level (1.40 m).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Hotel Anton. Alexandrescu, Beamter, Braila. Igirosianu, Gutsb. T-Severin. Dragomirescu, Ekonom, Lechlin. Mihailicianu und Berenstein, Gutsb. Berlad, Humler, Unternehmer, T-Vesci.

Kurs-Bericht vom 3. Januar n. St. 1890

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table of exchange rates for various currencies (Napoleons, Rumän. Rente, etc.) and gold prices.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Großes Weihnachtspreisschießen

Bahn I: Werthvolle und reizende Gegenstände Lage 1 Fr. Bahn II: Goldpreise. Beginn Sonntag den 5. Januar Morgens 10 Uhr.

Juwelen-Geschäft „CARAPATI“

Die Erben beehren sich dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß in Folge unvollendeten Ausverkaufes, alle Juwelen-Artikel unter dem Kostenpreise veräußert werden.

Bergnügungs-Anzeiger

für Freitag den 3. Jan.

- Nationaltheater. Geschlossen. Colosseum Oppler. Jeden Abend Cafe-Chantant. Circus Schumann. Große brillante Vorstellung.

Bukarester Turnverein

Dienstag, 26. Dec. (7. Jan.) 1889 (II. Feiertage)

Weihnachts-Fest in der Turnhalle.

- 1. Ouver'ture ausgeführt von der Kapelle des 1. Genieregiments unter Leitung des Herrn Kapellmeister Kratochvil. 2. Streichquartett im lombischen Styl von Rich. Thiele.

Bukarester Turn = Verein

Der unterzeichnete Turnrath bringt zur Kenntniß aller Mitglieder des Vereines, daß das diesjährige

Weihnachts-Preisschießen

- an folgenden Tagen stattfindet: Sonntag den 5. Januar (24. Dec) von 11-12 Uhr Vormittags 2-12 " Nachmittags

Bestimmungen:

Es werden Lagen (Doppel) à 5 Schub zu je 1 Leu ausgegeben. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Singsang-Verein „Eintracht“

zu der am 26. Dec 1889 (7. Jan. 1890) in unserem Vereinslokale, Str. Isvor 18 stattfindenden

Weihnachts-Feier.

Vortrag zweier gemischter Chöre seitens der Mitglieder der „Eintracht“. — Enthüllung des Christbaumes und Bescherung der Kinder. — Tombola. — Tanzunterhaltung.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“.

COLOSSEUL OPPLER

Sala Imperial. Große Fest-Vorstellungen des Theater-Varietes, unter der Direction E. Bordan.

2 Vorstellungen

während der Feiertage. Programm neu und sensationell. Nachmitt.-Vorstellung 3Uhr. Abend Vorstellung 8 Uhr Abends.

Circus ALB. SCHUMANN

Samstag, den 4. Jan. 1890 Abends 8 1/2 Uhr Große High-Life-Soiree

Auf vielseitiges Verlangen Wiederholungs-Benefice für Frau Direktor Clara Schumann, welche in ihren neuen Nummern aufzutreten wird.

- Sonabend 4. Januar Große High-Life-Soiree. Sonntag 5. " Täglich Zwei Große Fest-Montag 6. " Vorstellungen, 3 Uhr Nachm. Dienstag 7. " 8 1/2 Uhr Abends. Mittwoch 8. "

Bekanntmachung.

Da, die am 5. December d. J. abgehaltene Lizitation zur Verpachtung des

Grand Hôtel Luca Moise in Ploesti

kein befriedigendes Resultat ergeben hat, beschließt die gefertigte Verwaltung der Luca-Moise-Stiftung die Abhaltung einer zweiten Licitation für den 10. Januar 1890 a. St.

909 3 im Ploesti.

Großes Panopticum Braun,

Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts.

Messalina römische Odaliske!

Meisterwerke der Plastik u. Mechanik. Folko, der Brasilianer August der Dumme, Fioretta. Mandarin Tseng-tse-fu

Entree 50 Bani, anatomische Abtheilung 25 Bani, Kinder zahlen 25 Bani, dieselbe für Kinder verboten.

Da ich weder Mühe noch Kosten gescheut habe, um einem hochgeehrten Publikum Bukarests zu den Feiertagen recht viel Neues bieten zu können, so erlaube ich mir, am recht zahlreichen Besuch zu bitten.

Hochachtungsvoll Eduard Braun, Director.

Prima englische LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für Maschinen-Bedarf

Caucius-Platten und Schlände - Asbest - Haufschlände - r. a. - Daleser - Manometer im Fabriks-Depot

Otto Harnisch, Str. Academie 6, vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Das seit 14 Jahren am hiesigen Plage etablirte
 „Wechsel-Geschäft“
Adolf Hilberger

Calea Victoriei 18, vis-à-vis der russischen Gesandtschaft
 gibt einem P. L. Publikum bekannt, daß es eine Abtheilung
 in neuen

Bijouterien und Uhren

seinem Geschäfte beigelegt hat, zu den aller constantesten und
 billigsten Preisen.

Auch werden alte Bijouterien gekauft und in Um-
 tausch genommen, so wie alle in dies Fach schlagende Be-
 stellungen und Reparaturen promptestens besorgt.
 Um gefälligen Zuspruch bittet

Adolf Hilberger.

N. B. Billige Weihnachts- und Neujahrs-
 Geschenke am Lager.

Zur Broncelampe

lg. Klapper,

No. 9, Str. Carol I No. 9.

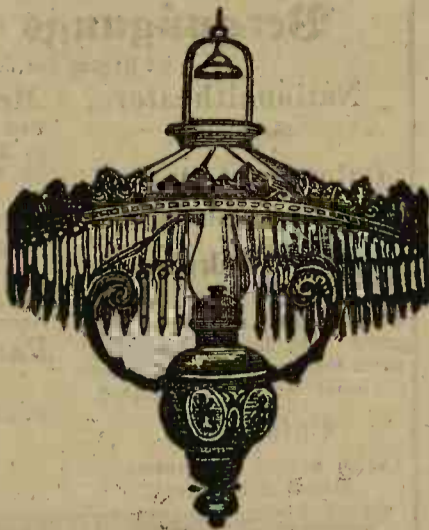
Große Auswahl von
 Lampen aller Art, Koch-
 herden, Hausgeräth - Ar-
 tikel u. zc.

Für Geschenke

geeignete Gegenstände
 anlässlich der Weihnachts-
 und Neujahr.

Nidelbretter, Feuchter,
 Kandelaber, Nachtlampen,
 Alpaca - Besede, Tisch-
 und Hängelampen, Li-
 queursäße, Waschgarnit-
 ren. Porzellan-, Bronze-,
 Nidel- u. Christalgegen-
 stände aller Art.

Sämmtliches wird zum
 billigsten Preise verkauft.



Das
Leinen- und Wäschegeschäft

von
STEFAN KLUCH,

STRADA LIPSCANIEI No. 9

empfiehlt sich mit frisch assortirten Leinen und Ma-
 dapolomen, Damen- u. Herrenwäsche, Servietten,
 Tisch- und Handtücher.

Große Auswahl

v. Stickereien u. Zwirnspeisen (Torchon), Strümpfen
 Taschentüchern und Cravatten.

Großes Lager

von Winterpiquees, Flanelen, Wollstrümpfen,
 Flaneldecken u.

Heiratsausstattungen fertig u. auf Bestellung
 Spezial-Atelier für Anfertigung von Herren und Da-
 men Wäsche.

Zu Weihnachten **G. DOBRICEANU** Zu Neujahr

Calea Victoriei No. 77.

empfiehlt seine täglich frisch und fabriks-
 mäßig erzeugten Bonbons, Chocoladen
 candirtes Obst u. zc., verschiedenster Gat-
 tung bei vorzüglicher Qualität, billiger
 als sonstwo. — Dasselbst große Auswahl
 von Körbchen und Cartonagearbeiten gefüllt
 mit feinsten Zuckerwerk, sehr geeignet für
 Geschenke, bei Taufen, Verlobung oder
 Hochzeiten, ebenso Christbaumaufputz und
 Cotillionartikeln.

Weinkeller à la Eszterhazy im
 eigenen Hause Calea Victoriei 77.

Viele Medaillen
 Ausgezeichnet.

A. FIALKOWSKY

Gegründet im
 Jahre 1847.

CONDITOREI

am Theaterplatz.

Größte Auswahl feinsten Bonbons,
 Chocoladen, allerlei Torten u. Backwerk,
 candirte Conserven - Früchte, Gefrorenes,
 Caramelle und sonstigen Zuckerwerk. —
 Vorzüglichste Thee, Rum u. Liqueursorten,
 echtem Cognac, Bordeaux - Weine und
 Champagner. Mit Bonboniers u. anderen
 Kunstartikeln, sehr geeignet für Geschenke,
 ist genannte Firma besonders gut assortirt.
 Bestellungen auf Torten, Eis u. zc. wer-
 den prompt ausgeführt und ins Haus ge-
 stellt.

Conditorei Emil Frederic

15, Calea Victoriei, 15.

Grosse Auswahl von Christbaumdecora-
 tionen in Zucker, Mandelpasten, Choco-
 laden etc. etc., alles essbar und unschädlich
 für Kinder, Knallbonbons mit und ohne
 Ueberraschungen. Am Weihnachtsabend grosse
 Auswahl von Stritzel, Mohn u. Nusskuchen,
 Kugelhupf, sowie allerlei Torten. — Bestel-
 lungen jeder Art werden angenommen. Für Neu-
 jahr. — Feinste Bonbons und eine schöne
 Collection von Bonbonieren. Punschessenz,
 Liqueuren etc. etc.

M. Schiffer,

Str. Carol No. 2, I. Stock und Calea
 Victoriei No. 20 bis.

empfiehlt sein großes ansehnliches Lager
 von Gold, Silber und Metal Tasch-
 uhren, Gold, Silber und Doubl Uhr-
 ketten, Gold und Silber Bijouterien mit
 Brillanten und Diamanten gefast.

Musikwerke

selbstspielende, Arifons, Clariophon, Phönix
 mit dazu gehörigen Noten, ferner Musik für
 Kinder und zur Abrihtung von Singvögeln.

Gesucht

werden für eine kleine Rollbahn gebrauchte, gut erhaltene
 Schienen, die unter 13 Mgr. den laufenden Meter nicht haben
 dürfen. — Offerten sind an die Administration d. Bl. zu
 richten unter „A. A. 2000“.

**Möblirte Zimmer zu ver-
 miethen. — Calea Moschilor
 Nr. 129.**

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
**Original-Normal-Tricot-
 Leibwäsche,**
 deren fabrikmäßige Anfertigung
 den Gefertigten ausschließlich über-
 tragen wurde, ist in Bularest
 und Rumänien allein bei der
 Firma:
„LA PATRU SESON“
 (Inhaber Max Schrenk)
 Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantirt unverfälscht zu haben, woselbst auch ausführliche Ka-
 taloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Verthei-
 lung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise be-
 deutend herabgesetzt worden.

116 86 **W. Benger's Söhne** Stuttgart.

Malmedie & Co.
 Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
 Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.
 Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt,
 Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrmals erweitert werden müssen, um die
 sich stetig mehrenden Anträge bewältigen zu können.
 Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation
 in drei Hauptzweige, nämlich für
 Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinkungs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen,
 Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von
 Drahtwaaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel
 sind Drahtzüge, Drahtstift-
 löse, Drahtwascheinrichtungen
 Drahtverzinkungs - Apparate,
 Maschinen für Drahtstifte, Ab-
 schälstifte, Sohlstängel, Flach-
 spitzen, Krampen, Verbandsstifte
 u. zc. und zugehörige Apparate,
 Maschinen für Nieten aller
 Art und alle zur Nietenfabri-
 cation erforderlichen Ein-
 richtungen.

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Ver-
 treter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 85
 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.

600 Fr. Rente jährlich
 zahlbar am 15.
 jeden Monats
 mit 1000 Fres
 garantirt; 60
 Fres Rente mit 100 Fres garantirt.
 Man wende sich an J. BRON-
 DUBOST, 39, rue Stéphenson,
 Paris. 998 3

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial- Arzt
 für Augenkrankheiten,
 heilt gründlich und schmerzlos
 nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art,
 Harnröhren- u. weisser Fluss
 sowie Folgen der geschwächten
 Manneskraft.
 Ordinationsstunden:
 Vorm. von 8-9 u. Nachm.
 4-6 Uhr.
Str. Covaci Nr. 14

Assistentenstelle
 für ungeprüften Pharmaceuten
 offen bei Apotheker Pfintner
 Slatina.
 1007 3

Geheime
Krankheiten
 Syphilis und Geschwüre jeder
 Art, Harnröhren- und weissen
 Fluß, Santansschläge, heilt
 ohne Vernachlässigung gründlich
 und schmerzlos

Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sinif“
 (Calea Mosilor)
 Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.
 NB. Kranke werden in voll-
 ständige Verpflegung genommen